

§ 193. **Voll und voller¹⁾**. Das Wort voll steht prädicativ und attributiv und zwar, sobald Ergänzungen hinzutreten, als Attribut immer nach dem Substantiv, entweder in dieser ungebeugten Form oder, gleichviel auf welche Zahl und welches Geschlecht bezogen, auch in der Form voller. Nur ist diese zweite Form in der Hauptsache auf den Fall beschränkt, daß artikel- und attributlose Hauptwörter davon abhängen und zwar in der Mehrzahl im wirklichen, freilich auch nur bei substantivierten Adjektiven kenntlichen Genetiv, in der Einzahl meist in ungebeugter Form, indem die Gleichheit des Genetivus und Nominativus beim Femininum der Einzahl und bei allen Mehrzahlen gewöhnlich auch für die Einzahl des männlichen und sächlichen Geschlechtes auf die Bezeichnung des Genetivus zu verzichten verleitete: also voll und voller Mut, voll und voller Achtung, voll und voller Glanz; ein Kasten voll(er) Blumen und deutlicher: ein ganzes Schlachtfeld voll und voller Toter, eine Stadt voll Weltleute und Weltweiser. Wenn die Form voller — freilich seltener — auch vor einem mit Attribut versehenen Hauptworte erscheint, steht das Attribut so gut in der starken als in der schwachen Form: voll(er) schändlicher, unflätiger Gebärden und unzüchtiger Bewegungen und voller starken glücklichen Stellen. Auch bei voll ist ein artikel- und attributloses Hauptwort im wirklichen Genetiv der Einzahl, der bei voller nie steht, höchst selten, und wenn voll Lobes über eine Sache sein formelhaft erhalten ist, so ist z. B. selten, wenn auch nicht falsch voll Schnees, voll Wassers und allein möglich voller Lob sein. — Vor Hauptwörtern mit Geschlechtswort steht nur voll, und dieselbe Form gewöhnlich auch vor Hauptwörtern, die durch vorangestellte Eigenschaftswörter bestimmt sind, wobei die schwache oder starke Adjektivform ganz nach den dafür allgemein gültigen Gesichtspunkten gewählt wird (vgl. § 77 ff); auch kann wohl voll, nie voller den davon abhängigen Wörtern nachfolgen, also nur: voll des innigsten Mitleids, voll der schönsten Zähne; gewöhnlich: voll raschen Verständnisses (§ 79); heiliger Ruchlosigkeit voll; voll sonntäglich geputzter Menschen; die Augen standen randvoll fröhlichen Lachens (W. Flex).

Voll von. Außerdem verbindet man voll (nie voller) auch mit dem Verhältnisswort von, freilich im allgemeinen nur unter folgenden Bedingungen: 1. wenn ein artikel- und attributloses Hauptwort dem regierenden voll vorangestellt oder durch ein dazwischentretendes Zeitwort davon getrennt wird, so daß es sonst ohne jegliches Zeichen der Zusammengehörigkeit in der Luft schweben würde: ein Jüngling, dessen Herz von Liebe voll ist; Primula, die heute abend voll ist von Reminiszenzen (Spielhagen), neben: Die, welche voll sind des heiligen Geistes tätiger Menschenliebe (Derf.). — 2. wenn voll (sein) viel sagend = ganz erfüllt, noch satt, über-

¹⁾ Vgl. H. Andrusch Zeitschrift für d. deutschen Unterricht 1890, S. 30 ff. Die Form voller ist die declinierte Mastulinform, die hier auch an den Stellen bewahrt ist, wo heute sonst die undeclinierte üblich ist, in der Nachstellung und in der Satz- aus- sage: ein rotes Röslein, aber Röslein rot und das Röslein ist rot, dagegen wie ein voller Eimer auch ein Eimer voller (Wasser) und der Eimer ist voller (Wasser). Daß aber gerade diese Form erhalten worden ist, beruht zweifelsohne auf einem Irrtum des Sprachgefühls: Luther verband nur weibliche Wörter in der Einzahl und Mehrzahl damit, und noch heute steht die Form nie vor einem Worte mit Artikel oder einem gleich diesem hinweisenden Fürworte. Das irgeleitete Sprachgefühl empfand also voller als Verschmelzung von voll und der danach häufigsten Artikelform der.

sättigt (sein) steht und so natürlich gleich der Leibform von neben sich fordert: Alles war noch voll von dem Besuche. — 3. wenn ein substantivisches, besonders persönliches Fürwort davon abhängt: voll von ihnen, voll von jenen. — Die Blumen, von denen alles voll lag. Dagegen kann ein Substantivum mit adjektivischem Fürwort vor sich auch im Genetiv stehn, ja indem voll dann nachtritt, ist das sogar das gewöhnliche; also: voll von diesen Lobsprüchen und auch: voll dieser Lobsprüche, gewöhnlicher aber: deines Ruhmes und deines Preises voll, und nur selten: voll ihrer Liebe. — 4. tritt die Präposition von auch sonst noch oft ein, wo die anderen Fügungen neben voll oder voller möglich wären, z. B. um das Zusammen treffen zweier Genetive zu vermeiden oder sonst einen Mißklang, ja auch ohne besonderen Grund; nur daß die Präposition, zumal im gewöhnlichen Stile, überwiege und die Form voller nicht gewählt genug sei, ist eine falsche Meinung. Fehlerhaft ist die namentlich bei P. Richter beliebte Fügung mit dem 4. Falle (der Kopf voll blondes Haar, die Achseln voll dünne Kirschblüten); und besser wird — wenigstens für die heutige Schriftsprache — auch die mit dem Dative gemieden, die sich nicht minder bei P. Richter findet und jetzt namentlich bei artifellosen, mit einem Adjektivattribut versehenen Substantiven immer häufiger wird, in der Art, wie ja auch sonst um ein Zeichen der Zugehörigkeit Verlegenen (§ 157 und 241) gerade dieser Fall erhalten muß: eine Leine voll Gems- und Rehellen: ein Kasten voll weißem gelöschtem Kalke; voll Geheimnissen (§. Federer), gar ganz unebenmäßig: ein Gemach voll farbigen Glanzes, zauberhaftem Leuchten (Ad. Gerhards).

§ 194. **Ein recht, nicht: ein rechter braver Schüler.** Einen Fortschritt selbst über die Klassiker hinaus stellt die Art dar, wie in überlegter Sprache heute durchgängig ein zweites oder drittes Eigenschaftswort, das zu einem schon durch ein Eigenschaftswort bestimmten Hauptworte und dieser Bestimmung zusammen tritt (eine vierseitige gradlinige Figur = eine gradlinige Figur, die vierseitig ist), durch seine Adjektivform von einer Bestimmung geschieden wird, die, nur einem Eigenschaftsworte geltend, allein dessen Begriff einschränkt und immer im Adverbium steht: mit gutmütig derbem Tone, d. h. mit einem Tone, dessen Derbheit gutmütig ist. Statt wie Goethe noch sagte: (Minna von Barnhelm), ein Werk von vollkommenem norddeutschem Nationalgehalte, sagen wir also: ein Stück von vollkommen norddeutschem Nationalgehalte. Und da wir scharf, bequem und trefflich unterscheiden können — z. B. ein schönes, frisches Gesicht und ein noch schön frisches Gesicht —, so sind wir verpflichtet, in der Schriftsprache diesen Fortschritt zu wahren und nicht besonders die gradbestimmenden Angaben wie recht, ganz, außerordentlich u. ä. vor dem Eigenschaftswort in mundartlicher Weise zu beugen: ein ganzer neuer Hut, ein rechter braver Schüler. Die Häufigkeit dieser Ausdrucksweise ist auch schuld an solchen Anzeigen in den Blättern: Ein vollständiger ausgelernter Bäckergerelle sucht Arbeit. Freilich auch Jensen redet von einem unzweifelhaften römischen Wartturm statt einem unzweifelhaft römischen, und ähnlich ein Mitarbeiter der Tögl. R. von Geweben mit einem möglichst neutralen altmodischen guten (statt gut) stilisierten Muster. Auch eine Substantivierung des Eigenschaftswortes ändert an der Behandlung eines Bestimmungswortes nichts, das nicht dem dadurch aus-